

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Band: - (1993-1994)
Heft: 45

Artikel: Wir sind nicht Reisende ohne Gepäck
Autor: Schwyn, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir sind nicht Reisende ohne Gepäck

Zu Christina Thürmer-Rohrs Thesen über das Verhältnis von Rassismus und westlichem Feminismus.

Von Christine Schwyn*

«Wir sind nicht Reisende ohne Gepäck»¹ heisst der neuerschienene Artikel von Christina Thürmer-Rohr, in dem sie ihre eigene These der Mittäterschaft von Frauen, welche bereits in den achtziger Jahren zu einer Kontroverse geführt hat, erweitern will. Zeichnete sie in der Mittäterschaftsthese die Beteiligung der Frauen und damit die Mitverantwortung für ihre eigene Unterdrückung auf, so will sie mit der Erweiterung dieser These vor allem dem «Siechtum des Westfeminismus» beikommen: der egozentrischen Orientierung und dem Desinteresse an den Anderen, denjenigen, die nicht zur eigenen Gruppe, zur eigenen Kultur gehören.



Feministinnen sind auch Mittäterinnen an der Unterdrückung anderer Kulturen

Thürmer-Rohrs These, dass die Feministinnen auch Mittäterinnen an der Unterdrückung anderer Kulturen sind, geht zurück auf konkrete Begegnungen mit den Anderen, den «Schwarzen Frauen» und Immigrantinnen in den westlichen Ländern. Diese Frauen üben an den weissen, westlichen Feministinnen Kritik, da sie gerade auch von ihnen Diskriminierungen erfahren: Ignoranz gegenüber ihrem Leben, gegenüber ihren Erfahrungen und ihrem Arbeiten, gegenüber ihrem Feminismus, dann aber auch durch die Stellenpolitik in Frauenprojekten und durch die Anmassung des Definitionsrechts, z.B. in bezug darauf, was feministisch ist und was nicht. Den Begriff der «Schwarzen Frau» will Thürmer-Rohr als politischen Begriff verstanden wissen, der für die dominierte Gruppe der Frauen, also die nicht weissen, westlichen Frauen, im Verhältnis zur dominanten Gruppe, das heisst den weissen, westlichen Frauen, steht.

Im «Visier» hat Thürmer-Rohr, wie schon bei der Mittäterschaftsthese, die autonome Frauenbewegung, die sie weit differenzierter wahrnimmt als die Frauen aus anderen Kulturen, welche sie durch den Begriff der «Schwarzen Frauen» zum Eintopf macht. Nach Thürmer-Rohr wird die autonome Frauenbewegung ihrem Anspruch nicht gerecht, auch am Kolonialismus der abendländischen Kultur Kritik zu üben: Die Absicht werde zwar beteuert, aber das konkrete Handeln stehe aus, meint Thürmer-Rohr in einem WoZ-Interview dazu. Statt dessen beschäftige

sich die autonome Frauenbewegung nur mit ihrer eigenen Unterdrückung, nicht aber mit derjenigen, die von unserer Kultur auf Andere ausgeübt wird.



Kritische Bemerkungen zur erweiterten Mittäterschaftsthese

Gerade weil ich dem Thema der interkulturellen Verständigung zentrale Bedeutung beimesse, habe ich einige kritische Punkte zu dieser Erweiterung der Mittäterschaftsthese anzumerken.

Ich halte es mit Marie-Luise Blatter, die in der BAZ vom 22. 8. 92 schrieb: «Wenn Thürmer-Rohr behauptete, Feministinnen hätten sich nicht mit dem Kolonialismus befasst, generalisierte sie ihr eigenes, bisher innerkulturelles Interesse und ignorierte, wie viele Frauen sich mit politisch-ökonomischen Analysen, einschliesslich der Kolonialfrage, beschäftigt haben.» Eine der zentralsten Aktivitäten im letzten Jahr war z. B. die erfolgreiche Ergreifung des Referendums gegen den IWF- und Weltbank-Beitritt der Schweiz, für dessen Abstimmungskampf unter dem Slogan: «Wenn die Frauen im Süden die Wahl hätten, würden sie nein sagen» eine Frauenkoalition zustande gekommen war: Auch kleine Schritte sind nicht zu verkennen! Der Vorwurf von Frauen aus anderen Kulturen an die Adresse der westlichen Feministinnen, der bei Thürmer-Rohr zu einem eigentlichen «Erkenntnisschock» geführt hat, sowie die konkreten Auseinandersetzungen mit Frauen aus verschiedenen Kulturen scheinen mir nicht so spurlos an der autonomen Frauenbewegung abgeprallt zu sein, wie Thürmer-Rohr uns das aufzeigen will. Die Mittäterschaftsthese enthielt eine Sprengkraft, welche mich dazu brachte, mein Handeln zu überdenken. Die vorliegende Erweiterung aber verursacht lähmende Rat- und Handlungslosigkeit, wie an der letztjährigen Sommeruni in der Villa Cassandra, wo es um die Kritik an westlichen Feministinnen ging, erfahrbar war. Natürlich kann diese Ratlosigkeit so gedeutet werden – und Thürmer-Rohr würde dies wahrscheinlich auch tun – dass «Westfeministinnen» sich moralisch von ihrer Kultur absetzen und eine saubere Weste haben wollen. Die Ratlosigkeit schien mir aber nicht daher zu rühren.

Ratlosigkeit durch moralischen Zeigefinger

Ein Bild, das mich immer wieder verfolgte von diesen Tagen an der Sommeruni: Ich ste-

he an einer Wand, möchte Schritte tun, weiss aber, dass überall Fettnäpfchen sind. Würde ich in eines treten, wäre aber nicht nur meine Weste nicht mehr rein, sondern meine «schlechte Gesinnung» wäre preisgegeben. Mit anderen Worten: Die lähmende Ratlosigkeit kam wohl eher vom moralischen Zeigefinger, der mir einen blinden Fleck nachweisen wollte. Thürmer-Rohr versteht sich zwar selber nicht als eine von ausserhalb, welche die anderen kritisiert, und sie will auch nicht Missionarin oder Predigerin sein. Dennoch stellt sich die Frage: Brauchen wir «feministische Gewissenserforschung, «eine Lernhöhle», oder konkrete, wenn auch noch so kleine Verbesserungen für «die andern» (Blatter ebd.).

Reicht es, wenn wir uns selbst des Rassismus bezichtigen und uns zur Schuld bekennen, Mittäterinnen an der Unterdrückung anderer Kulturen durch unsere Kultur zu sein? Erstens dürfte dieses folgenlose Schuldbekennen Frauen aus anderen Kulturen selbstgerecht erscheinen, und es dürfte ihnen letztlich egal sein, ob wir mit uns moralisch ins Gericht gehen oder nicht. Zweitens heisst, wie Blatter richtig anmerkt, «wir Täter, ihr Opfer» immer auch: «Wir sind mächtig, ihr seid schwach» und zementiert die Hierarchie, das Machtverhältnis.



Auch ich wünschte mir konkrete Auseinandersetzungen über kulturelle Grenzen hinweg, die über die «Schleiertragen-Debatte» hinausgehen. Unser Denken und Handeln bezüglich Rassismus und Klassismus genauer unter die Lupe zu nehmen, kommen wir nicht umhin. Um konkrete Handlungsstrategien zu entwickeln, brauchen wir die Erforschung der Lebenswelten von Frauen in verschiedenen Kulturen in sozialer und ökonomischer Hinsicht weit mehr als eine Frauenforschung, die nur noch das Forschungsobjekt «weisse, westliche, autonome Feministin» ins Zentrum stellt und letztlich Gefahr läuft, erneut Beschäftigung mit sich selbst zu sein. Ansonsten stehen wir uns im Austausch mit Frauen aus anderen Kulturen immer wieder selbst im Wege.

¹ In Ilka Hügel (Hrsg.), *Entfernte Verbindungen. Rassismus Antisemitismus Klassenunterschiede*. Berlin, 1992.

* Christine Schwyn, lic. phil. I (Sozialpsychologie), befasste sich in ihrer Liz-Arbeit mit politischem Widerstand von Frauen und ist FraP!-Kantonsrätin.